

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg.

Samstag, den 4. August 1866.

Nr. 31.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühren: Die gespaltene Petitzeile 10 Rpn. (3 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebjamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Der ideale Lehrplan,

oder

Charakteristik der Unterrichtsgegenstände für die Volksschule.

Von J. Kettiger, Seminardirektor.

(Schluß.)

III. Rechnen und Geometrie.

Wenn wir diese beiden Unterrichtszweige als Theile einer und derselben Wissenschaft hier auch neben einander stellen, so sind wir uns wohl bewußt, daß ihnen nicht allgemein die gleiche Berechtigung für die Volksschule zugestanden wird. Rechnen zwar ist nicht in Frage gestellt; Geometrie aber ringt noch um Anerkennung und Einlaß. Wir unsererseits sehen voraus, daß auch der Lehrern beides werden wird; nicht etwa bloß als Zugeständniß der Schule, sondern weil die innige Verwandtschaft und die Zusammengehörigkeit der beiden Lehrfächer und vor Allem, weil das Leben es unabweisbar fordern wird. Schon hat ja vieler Orten die Geometrie, wenn auch nur in bescheidenem Maße und vorerst vielleicht nur als Formenlehre, Eingang in die Volksschule gefunden. Der Charakter des Faches bringt es aber mit sich, daß seine Einbürgerung in das Pensum auf die Hindernisse nicht stößt, auf welche andere Fächer und besonders diese und jene Seite des Sprachunterrichts gestoßen sind. Zwei Punkte, die in der Natur der Sache liegen, treten hier besonders hervor: die Möglichkeit einer bestimmten Abgrenzung dessen, was in den Bereich des Unterrichts soll

gezogen werden, und die nahe Beziehung der Sache auf das praktische Leben. Der Umstand, daß die Objekte des mathematischen Elementarunterrichts so bestimmt umschrieben vorliegen, erleichtert auch diesen Unterricht ungemein und mag als Erklärung gelten für die Erscheinung, daß es viel häufiger gute Rechenlehrer, als gute Sprachlehrer giebt. Die so unmittelbar vor Augen liegende praktische Bedeutung aber bringt den Vortheil mit sich, daß das in die Schule hineinschauende Publikum sich gar gern die Kultur einer so brauchbaren Sache gefallen läßt. So mögen wir uns denn getrösten, daß es in Bezug auf Rechnen und Geometrie in der Volksschule keine guten Wege habe. Dabei darf die Schule freilich eines nicht vergessen und dieses eine ist die beständige Sorge, daß ob der Jagd um das Rauchwerk des praktischen Lebens das Streben und intellektuelle Förderung des Schülers, also eine rationelle auf Einsicht und Verständnis gegründete Behandlung — nicht unterdrückt und aus den Augen gelassen werde.

IV. Realien.

Ob diese in die Volksschule gehören, darüber ist unter unbefangenen und wohlwollenden Freunden der Volksbildung keine Frage mehr. Daher über das Ob hier kein Wort. Wohl aber werden ein Paar Worte über das Was? Wie viel? und Wie? am Orte sein.

Was aus den Realien? Wir antworten: Naturkunde, Geschichte und Geographie, alle drei. Darauf hören wir rufen: Aber soll die Volksschule zur Universität werden? Und wir erwi-

bern: Ja, in einem gewissen Sinne soll sie es werden. Sie soll die Universität werden für die Anfänge des Wissens und Könnens, eine Universität für die allseitigste Bethätigung und elementare Entwicklung aller Kräfte des Leibes und der Seele.

Wie viel aus den Realien? Eben nur die Anfänge, nur die elementare Begründung und zwar in dem Umfange und in der Ausdehnung, daß von den gewonnenen Anfangspunkten aus ein Weiterkommen möglich, zum Weiterforschen und Weiterlernen ein Sporn gegeben ist. Daß die Schule auf gutem Wege ist, diesen allein richtigen Standpunkt einzunehmen, dafür liegen unwiderlegliche Beweise vor. Werfen wir einen Blick in die neuen Lesebücher, so müssen wir freudig den großen Fortschritt anerkennen, der seit 50 Jahren im Sinne einer größern Sicherheit vorzüglich auf die Feststellung des Stoffes gemacht worden. Während die Lesebücher der ersten Jahrzehnte entweder Enzyklopädien gleichen, oder sich so ins Einzelne verlieren, daß die armen Schüler vor den Tannen den Wald nicht fanden: leuchtet aus den guten und bessern Lesebüchern unserer Zeit je länger je mehr das Bestreben vor, überall und vor Allem die Elemente festzustellen und an diese so viel, theils Einzelnes, theils zur Uebersicht Führendes anzulegen, als gerade nöthig ist, um den Schüler sicher auf den vorhin berührten Standpunkt zu erheben.

Endlich das Wie. Legen wir unsere Ansicht in folgende kurze Sätze nieder:

1. Wie der realistische Volksschul-Unterricht die Anfänge zum Gegenstand haben soll, so muß er in jeder Beziehung vom Nahen, Konkreten, Anschaulichen ausgehen und zum Fernerliegenden und Abstrakten fortschreiten, in dem Sinne jedoch, daß auf diesem Wege die gewonnenen Resultate der Einzelbetrachtung von Zeit zu Zeit zusammengefaßt und zur Gewinnung von Uebersichten benutzt werden. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß das Naheliegende sich als solches nicht nur qualifizirt durch sein örtliches Verhalten, sondern auch durch seine Beziehung, die es zu den Bedürfnissen des praktischen Lebens zeigt.

2. Das Vorführen der Gegenstände in der

Ordnung vom Nahen zum Entfernten, vom Konkreten zum Abstrakten muß aber in der Weise geschehen, daß das früher vorgekommene und angeschaute Konkrete Vergleichungspunkte darbietet für das später zur Behandlung gelangende Fernliegende und Abstrakte, also daß sich von selber eine vergleichende Geographie, eine vergleichende Naturkunde, ja sogar eine vergleichende Geschichte ergibt.

3. Wo die Umstände es erlauben, sollen die drei realistischen Fächer nicht neben, sondern nacheinander zur Behandlung kommen. Und da, wo dies nicht strikte möglich, sollte doch wenigstens darnach gestrebt werden, daß die Schüler jeweilen nur mit zwei Gegenständen zugleich, etwa mit Naturkunde und Geographie, oder mit Geschichte und Geographie, es zu thun hätten. Diese Maßregel müßte wesentlich zur Konzentration des Unterrichts beitragen und den oft beklagten Nachtheil der Zerrissenheit und der Zerstreuung, den man einem vielartigen Unterricht zur Last legt, mildern.

4. Es handelt sich bei den in Frage stehenden Unterrichtsgegenständen um die Auffassung von hundert und hundert vereinzelt stehenden Notizen und Kenntnissen, von hundert und hundert besondern Eigenschaften, Namen und Zahlen und diese Auffassung gelangt weniger durch selbstthätiges Nachdenken, als in Folge von vereinzelt Anschauungen und Mittheilungen in unser Bewußtsein. Mit andern Worten: der realistische Unterricht verlangt zumeist vom Schüler ein passives Verhalten seiner Aufmerksamkeit und fordert weniger innere, intellektuelle Selbstthätigkeit, wie das ganz besonders der Religions-, der Sprach- und der mathematische Unterricht thun. Jener wirkt demnach einseitig zunächst auf das Gedächtniß. Da nun aber das Gedächtniß der meisten Menschen vielfach untreu — oder richtiger gesagt — unkräftig ist, da dasselbe gar leicht manches von dem vergißt, was wir gesehen und gehört haben und was uns ist mitgetheilt worden: so dürfen wir uns nicht wundern, wenn dem Unterricht in den Realien der Vorwurf geringen Erfolgs, d. h. sehr mangelhafter Haltbarkeit gemacht wird. Es ist nicht zu läugnen, daß der Vorwurf nur zu sehr mit der Wirklichkeit zusammenstimmt. Aber

eben diese Thatsache stellt dann an den Unterricht die unabwiesbare Forderung, daß er so wenig als möglich zur gedächtnißmäßigen Uebersieferung, dagegen so viel als möglich zu einer Einwirkung werde, die Nachdenken und Selbstthätigkeit des Lernenden im Gefolge hat. Bloße Namen und Zahlen sollten daher nie in erste Linie gestellt und vereinzelt gegeben, sondern, wo und wie es immer möglich ist, mit dem Wesen, den Zuständen und Thätigkeiten der Dinge in Verbindung gebracht werden. Wir wissen zwar wohl, daß die so eben ausgesprochene Forderung in der Weise, wie sie hier gegeben ist, kaum in ihrer ganzen Tragweite wird erfaßt werden; der Gegenstand bedürfte eben einer viel einläßlicheren Erörterung, die jedoch an diesem Orte unthunlich und unmöglich ist. Unsern Schülern gegenüber geträsten wir uns aber der Gewißheit, daß sie genau wissen, wie wir es meinen, indem wir an zahlreichen vorgekommenen Fällen gezeigt haben, daß und wie der Erfüllung jener Forderung wenigstens kann nachgelebt und nachgestrebt werden.

V. Zeichnen.

Zeichnen und zwar vor allem Freihandzeichnen, faßt mehr und mehr Boden selbst in der Landeshule. Nicht bloß, daß man je länger, je allgemeiner einsieht, wie gut einem jeden Menschen auch nur etwelche Gewandtheit auch im bildlichen Darstellen ansteht, rücken wir in Folge großartiger Verbesserung der Vermehrungs- und Verbreitungsmittel von Kunstprodukten dem Zeitpunkt mit raschen Schritten näher, in welchem diese Produkte mehr und mehr zum Gemeingut werden, in welchem daher auch für die Gebilde der Kunst ein gewisses Bewußtsein in das Volk dringt. Wie weit vorgerückt unsere Zeit gegenüber frühern Zeiten ist, kann nur dem verborgen bleiben, der nicht sehen will. Und vollends die Wichtigkeit der Zeichenkunst, auch wenn nur ein bescheidener Grad erreicht wird, für eine Menge von Berufen und Lebensstellungen! Mag der Kunstsinne, wir meinen hier zunächst das Wohlgefallen an Kunstprodukten, mag eine erhebliche Uebung im Darstellen durch die Volkshule nur in einem sehr beschränkten Grade können gefördert werden, — für die Uebung

des Augenmaßes und für die Erstellung von ganz einfachen Figuren, also auch für die Uebung der Hand, kann der fragliche Unterricht doch einen wesentlichen und sehr werthvollen Grund legen. Und nicht nur kann er das, sondern er er thut es auch bereits überall in den Schulen, wo die Schulgesetzgebung und die Schulverwaltung die dringenden Bildungsbedürfnisse des Lebens erkannt, wo sie aber auch den Willen dafür haben, demselben befriedigend entgegen zu kommen. Die Thatsache, daß die Hilfsmittel auch des Elementarzeichenunterrichts so zu sagen alle Jahre verbessert und vervollkommenet werden, ferner, daß die Hilfsmittel so zu sagen jedermann zugänglich sind, ist geeignet, der allgemeinen Einführung des Zeichenunterrichts mächtigen Vorschub zu leisten. Für den Volksschullehrer liegt darin eine mächtige Aufforderung, sich der wichtigen Sache mit Eifer und Ausdauer anzunehmen.

VI. Gesang.

Es ist erhehend zu bemerken, wie dieses bedeutungsvolle Mittel der Jugend- und Volksbildung in der Schule mächtige Wurzeln geschlagen hat. Wenn wir den Gesangunterricht erst am Schlusse dieser Abhandlung nennen, so geschieht das keineswegs etwa aus dem Grunde, daß wir dem Fache in Bezug auf Wichtigkeit den letzten Rang einräumten: eher möchten wir sagen, es sei geschehen, um dem Ganzen einen würdigen Schluß zu geben. Wir haben unsere Charakteristik der Lehrgegenstände mit dem Religionsunterricht, als dem Fache begonnen, das wir seiner hohen, alle übrigen Lebensverhältnisse überragenden Beziehungen halber für das wichtigste halten. Der Gesangunterricht, als ein mächtiges Mittel der Veredlung des Menschen überhaupt und der Gemüthserhebung insbesondere, steht dem Religionsunterrichte dienend und helfend zur Seite und wir können daher sagen, indem wir mit dem Gesangunterrichte unsere Betrachtungen schließen, wir haben mit dem geschlossen, womit wir begonnen haben.

Aber freilich! Soll der Gesangunterricht Werth und Würde behaupten, die ihm zukommen, so muß er auch darnach behandelt werden.

Du arbeitest, o Lehrer, nur im Sinne seines

hohen Werthes, wenn du denselben so benütze, daß die mancherlei Bildungszwecke, die er in sich schließt, also die für das Wissen wie für das Können, die intellektuellen wie die gemüthlichen, dabei ihre Rechnung finden; wenn du die schöne Gottesgabe des Gesanges in deinen Schülern zur allmäligen Entwicklung bringst, wenn du in denselben Liebe und Freude für die Sache erweckst und wenn du zündend es verstehst, schon die bescheidenen Gesangskräfte deiner Schule als Mittel für gemüthliche Erhebung, für religiöse Sammlung, überhaupt zur Herbeiführung von Augenblicken höherer Weihe zu verwerthen.

Nehmet denn, liebwürthe Zöglinge, die ihr alle wohl ohne Ausnahme schon in den nächsten Wochen euch an die Arbeit gestellt sehen werdet, diese kurzen Andeutungen über eine Hauptthätigkeit eures Berufes vertrauensvoll hin! Ein besorgter und euch wohlmeinender Lehrer hat selbe im Gedränge vielartiger anderweitiger Geschäfte vorzugsweise zu dem Zwecke zusammengestellt, um sie euch als Leitsterne zu setzen, wonach ihr im dunkeln Gewirre der Praxis, welches gar oft durch allerlei auseinander laufende Anforderungen den Anfänger in die Irre führt, euch zurecht finden möget. Ist auch das Ganze, da Zeit und Umstände es nicht gestatteten, nur in allgemeinen Umrissen gegeben, eines und das andere sogar nur in flüchtigen Strichen hingeworfen, — der Verfasser darf doch hoffen, dem Verständniß der eigenen Schüler zureichend deutlich geworden zu sein. Möge daher auch diese unvollkommene Arbeit zur Sicherheit in eurer unterrichtlichen Thätigkeit ihr Scherflein beitragen!

Schulnachrichten.

Bern. Der Gr. Rath hat nun schließlich doch wieder den frühern Erziehungsdirektor Kummer in den Regierungsrath gewählt und Hr. Kummer hat sich zur Annahme der Wahl erklärt. Es ist für eine Behörde nicht weniger ehrenhaft als für den Einzelnen, wenn sie den Muth hat, einen begangenen Mißgriff einzugestehen und so weit als möglich wieder gut zu machen. Es

spricht aber auch zu Gunsten des Hrn. Kummer, daß er trotz der frühern unverdienten Zurücksetzung sich dem erhaltenen Mandat wieder unterzieht; bei der Art und Weise, wie sich die Presse fast einstimmig über diese Vorgänge ausgesprochen und bei der zutrauensvollen Anhänglichkeit insbesondere auch von Seite der bernischen Lehrerschaft durfte er übrigens nicht lange Bedenken tragen. Möge es ihm in der neuen Amtsperiode vergönnt sein, zum Heil der Schule und der Volksbildung recht viel und segensreich zu wirken!

— Sämmtliche Seminarlehrer in Mündelbuchsee sind für eine neue Amtsdauer von sechs Jahren wieder bestätigt worden. Als Direktor, zugleich für den Unterricht in den speziell pädagogischen Fächern: Hr. H. R. Rüegg; als Hauptlehrer: 1. für Religion und Geographie: Hr. Pfr. Ed. Langhans; 2. für deutsche Sprache und Naturgeschichte: Hr. Fr. Wyß; 3. für französische Sprache und Geschichte: Hr. J. König; 4. für Musik: Hr. J. R. Weber; 5. für Mathematik, Physik und Chemie: Hr. J. Jff; als Hilfslehrer: 1. für Aufsicht, deutsche Sprache, Turnen und Aushilfe in der Verwaltung: Hr. G. Reber; 2. für Aufsicht, Schönschreiben, Musik und Aushilfe in der Verwaltung: Hr. Ed. Balzinger; 3. für Zeichnen: Hr. Alex. Hutter.

Basel. (Korr.) Vor kurzem ist der Jahresbericht über die Leistungen der hiesigen kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft im Drucke erschienen und den Mitgliedern übergeben worden. Da diese Gesellschaft neben vielen anderweitigen Bestrebungen hauptsächlich auch der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend ihre Sorgfalt zuwendet, so dürfte eine kurze Uebersicht über das, was auf diesem Gebiete bei ihr gethan wird, auch für die Leser dieses Blattes nicht ohne Interesse sein.

So groß auch die Sorge unseres kleinen Gemeinwesens für alles ist, was zum Besten des heranwachsenden Geschlechtes geschieht, so daß nahezu der dritte Theil unserer gesammten Staatseinkünfte auf die verschiedenen Bildungsanstalten verwendet wird, so bleibt daneben doch der freiwilligen Bethätigung noch genug zu thun übrig. Diese sorgt theils für die Kinder, welche das schulpflichtige Alter noch nicht erreicht ha-

ben, theils läßt sie in solchen Fächern Unterricht ertheilen, welche der Staat, als nicht zur allgemeinen Volksbildung gehörend, nicht in seinen Bereich ziehen kann; theils giebt sie endlich einzelnen Ständen die Möglichkeit zur Fortsetzung des Unterrichts, wenn der staatliche Zwang aufgehört hat.

Auf diesen drei Arbeitsfeldern begegnen wir nun namentlich der gemeinnützigen Gesellschaft, die auf keinem Gebiete eine größere Wirksamkeit entfaltet und auch ihrerseits auf keines so bedeutende Geldmittel verwendet, wie auf die Erziehung und den Unterricht der Jugend. Schon seit Jahrzehnden hat sie dem Staate dadurch vorgearbeitet, daß sie gewisse Unterrichtsgegenstände unterstützt und eingeführt, ja ganze Schulen gegründet und bis zu dem Zeitpunkte fortgeführt hat, wo der Staat sie übernehmen konnte. So ist z. B. der Zeichnungsunterricht (seit 1796) von ihr ausgegangen; die Einführung des Turnens (seit 1825) ist ihr zu verdanken; die Stiftung der allgemeinen Töchter Schule ist ihr Werk. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, und gerne thun wir es immer wieder, wie gerade das ein schöner Vorzug freier Gemeinwesen sei, daß sich der Einzelne nicht in allem und jedem auf den Staat verläßt und den Staat sorgen läßt, sondern daß freiwillige Vereine dem Staate die Sorge für viele Dinge abnehmen, die zum allgemeinen Besten dienen. Dadurch wird nicht nur der Staat bedeutend erleichtert, sondern der Einzelne erhält für die Gebiete, woran er sich speziell bethätigt, ein um so erhöhteres Interesse an deren gedeihlicher Entwicklung. Wie der Staat und die Gesellschaft sich gegenseitig stützen und ergänzen, diesen Gedanken hat der abtretende Vorsteher der gemeinnützigen Gesellschaft, Hr. Dr. A. Stehlin, in seinem Jahresberichte weitläufiger auseinandergesetzt. Wir müssen uns jedoch im Folgenden auf eine kurze Uebersicht der Leistungen der Gesellschaft auf dem pädagogischen Gebiete beschränken.

Da begegnen wir zuerst den Kleinkinderschulen, welche vorzugsweise für die Kinder armer und mit Handarbeit beschäftigter Eltern bestimmt sind. Es giebt deren bei uns eine ziemliche Anzahl, theils auf eigenen Füßen stehend, theils

von Privaten oder Vereinen unterstützt. Die gemeinnützige Gesellschaft erhält aus ihren Mitteln zwei solcher Schulen; vier andere unterstützt sie mit Geldbeiträgen.

Neben unsern öffentlichen Schulen bestehen auch bei uns den Winter über besondere Sonntagschulen, wo theils Handwerksgefelln, theils Lehrlinge, theils Knaben, theils Mädchen unentgeltlich einen angemessenen bildenden Unterricht empfangen. Während die Sonntagsäle für Gefellen, Lehrlinge und Knaben unter einem besondern Vereine stehen und von ihm unterhalten werden, stehen die Sonntagsäle für Mädchen lediglich unter dem Patronat der gemeinnützigen Gesellschaft, welche ausschließlich die Kosten dafür trägt.

Auch für den Unterricht im Gesang, in der Musik und im Zeichnen verwendet die Gesellschaft bedeutende Geldmittel. Sie unterstützt nicht nur den Kirchengesangchor, sondern auch eine Chorschule, welche den verschiedenen musikalischen Vereinen tüchtige Kräfte zuführen soll; ferner läßt sie befähigten Schülern Orgelunterricht ertheilen und hat endlich auch seit etlichen Jahren eine Violinschule ins Leben gerufen, in welcher gegen ein geringes Entgelt in 3 aufeinanderfolgenden Klassen Unterricht im Violinspiel gegeben wird. Auch die Zeichnungs- und Modellirschule unterstützt die gemeinnützige Gesellschaft mit einem namhaften Jahresbeitrage.

Die Fabrik- und französische Repetirschule der gemeinnützigen Gesellschaft ist für solche Schüler bestimmt, welche einen weitergehenden als den gesetzlich vorgeschriebenen Unterricht nicht genießen können und doch sich weiter fortbilden oder wenigstens das in der Schule Gelernte erhalten möchten. Während indessen bei dieser Schule Klage geführt werden muß, daß die jugendliche Arbeitskraft von Eltern und Arbeitgebern gar zu häufig auf Kosten der Ausbildung der geistigen Fähigkeiten ausgenützt und daher die Schule nicht so fleißig, wie es zu erwarten wäre, benützt werde, so haben dagegen die Abendsäle der Lukasstiftung sich einer stetsfort wachsenden Frequenz zu erfreuen. In diesen Abendsälen werden während des Winters an zwei Abenden der Woche die Knaben ärmerer Eltern während je zwei Stunden angemessen beschäftigt.

Diese Beschäftigung besteht in Zeichnen, Kartonniren, Lesen, Singen und Mittheilen nützlicher Kenntnisse. Die Kosten werden aus der Lukasstiftung bestritten, welche 1856 zur Feier des Erdbebens von 1356, das Basel verwüstete, gestiftet wurde. Diese Stiftung giebt auch Beiträge an das Schüllertuch und zur Vertheilung von Schuhen an arme Schulkinder (1865: 217 Paar Schuhe und 47 Paar Sohlen).

Nicht allein für die leiblich Armen sorgt jedoch die gemeinnützige Gesellschaft; sie nimmt sich auch der geistig Armen und Verwahrlosten an und unterstützt namentlich die beiden Taubstummenanstalten unseres Kantons mit jährlichen Beiträgen.

Daß die Gesellschaft neben dieser Sorge für die geistige Ausbildung unserer Jugend auch deren leibliche Entwicklung nicht unberücksichtigt läßt, das ist schon oben angedeutet worden, als wir bemerkten, die Einführung des Turnens sei ihr Werk. Seit nun aber der Turnunterricht schon längere Zeit in unsern Mittel- und höheren Schulen als obligatorisches Unterrichtsfach eingeführt ist, beschränkt sich die Gesellschaft darauf, die verschiedenen freiwilligen Turnvereine, deren Mitglieder der Schule längst entwachsen sind, durch Geldbeiträge zu unterstützen. Außerdem leistet sie, wenn es nöthig ist, Beiträge an die Schwimm- und Badeanstalten im Rhein und für das Schlittschuhlaufen.

Endlich dehnt die Gesellschaft ihre Thätigkeit auch auf die Bildung des gesammten Publikums aus. Sie hat das Neujahrsblatt ins Leben gerufen, das seit 1842 eine fortlaufende Geschichte von Basel enthält; sie unterhält eine Jugend-, Bürger- und Arbeiterbibliothek; sie leistet Beiträge an die öffentlichen populären Vorträge, sowie an die öffentliche Kunstsammlung, an die mittelalterliche Sammlung und an das naturhistorische Museum.

Für alle diese Bestrebungen hat die gemeinnützige Gesellschaft im verflossenen Jahre beinahe 13,000 Fr. (12,790 Fr.), fast den dritten Theil ihrer jährlichen Einnahmen (1865: Fr. 43,020) verwendet. Wir sagen dies nun allerdings nicht, um uns dessen rühmend zu überheben. Wir wissen wohl, wie vieles trotzdem bei uns noch zu thun übrig bleibt. Allein den

Männern, welche, obschon sie nicht Schulmänner von Fach sind, dennoch in den verschiedenen Kommissionen der Gesellschaft sich des Erziehungs- und Unterrichtswesens mit so vieler Liebe und Hingebung und mit manchem Opfer an Zeit annahmen, diesen glaubten wir an diesem Orte wenigstens ein kleines Zeichen der Anerkennung und des Dankes abstatten zu sollen.

—s.

Aargau. (Korr.) Der im J. 1824 gegründete Lehrerpensionsverein zählte im Jahr 1865 in allem 550 beitragspflichtige Mitglieder mit 593 Aktien, welche à 12 Fr. an Jahresbeiträgen 7116 Fr. bezahlt haben. Leider bleiben alljährlich einzelne Mitglieder mit der rechtzeitigen Einzahlung ihrer Beiträge im Rückstand *), welche dann vorläufig aus den Kapitalzinsen ersetzt werden müssen, damit die zu Pensionen statutarisch verwendbare Summe nicht geschmälert werde. — Die Zahl der Pensionsberechtigten betrug im Vorjahr 139 mit 160 Aktien und darunter befanden sich 88 lebende Mitglieder, 45 Wittwen und die Waisen von 6 verstorbenen Mitgliedern. Davon giengen nur 3 Mitglieder ab, es verblieben somit 136 Pensionsberechtigte mit 157 Aktien; es kamen aber hinzu 13 Mitglieder, 1 Wittve und die Waisen zweier Mitglieder, so daß sich die Zahl der Pensionsberechtigten auf 152 erhob, 13 mehr als im Vorjahr. Die ganze Summe der pro 1865 ausbezahlten Pensionen beträgt 9468 Fr., woran der Staat einen Beitrag von 3000 Fr. geleistet hat.

Hätte der aargauische Lehrerpensionsverein nur die Wittwen- und Waisenfamilien zu bedenken, so würde sich für diese die Rechnung ziemlich günstig gestalten. Wenn man jene 9468 Fr. unter 46 Wittwen und 8 Waisenfamilien gleichmäßig vertheilte, so ergäbe sich eine Dividende von 175 Fr. 30 Rpn. Im Aargau hat man eben bei der Gründung des Vereins auf die

*) In Zürich, Thurgau u. a. D. wird unbedingt aus dem Verzeichniß der Mitglieder und Antheilhaber gestrichen, wer nicht rechtzeitig seinen Beitrag an die Kasse entrichtet. Es dürfte dies das einzige wirksame und gewiß nicht ungerechtfertigte Mittel sein, um die durchaus nothwendige Ordnung in der Verwaltung zu erzielen.

alternden Mitglieder zunächst das Augenmerk gerichtet, weil man damals noch keine Rücktrittsgehälter kannte; und man muß an diesem Grundsatz leider auch jetzt noch festhalten, weil es mit den Rücktrittsgehalten dormalen noch schmal aussieht.

Der Verein könnte übrigens auch jetzt schon ziemlich mehr leisten, wenn sein Kapitalfond rascher hätte wachsen können. Begründet wurde er durch die Eintrittsgebühren der Mitglieder und deren Beiträge aus den ersten zwei Jahren (1825 und 1826), indem erst nach Verfluß dieser Zeit Pensionen verabreicht wurden, das erste Mal somit für das Jahr 1827. Erst 1830 erhielt der Verein vom Staate ein jährliches Geschenk von 200 Fr., welches aber schon im folgenden Jahre auf 500 Fr. erhöht wurde. Im Jahre 1855 bewilligte der Gr. Rath 1000 Fr. und zwar 500 Fr. zum Verwenden und 500 zur Aufnung des Kapitalstockes; diese letztere Zulage war geringer, als die frühere von 500 Fr. alter Währung. Bis dahin hatte der Verein immer noch auf Vollziehung des vom Gr. Rath am 22. März 1844 über die Verwendung des Vermögens der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen erlassenen Liquidationsdekrets gehofft, dessen vierter Artikel besagt: „Dasjenige Vermögen, welches nach geschehener Bestreitung aller in den §§. 1, 2 und 4 vorgeschriebenen Leistungen noch verfügbar ist, wird verwendet:

1) „Zur Aussteuer der in den Klostergebäuden zu errichtenden Kantonalanstalten nach einem ihren Bedürfnissen und ihrer allgemeinen Wichtigkeit entsprechenden Verhältnisse.

2) „Zur Bildung eines Unterstützungsfonds für alte, verdiente und zugleich bedürftige Lehrer des Kantons.“

Diesem Dekret zufolge hoffte damals die Lehrerschaft des Kantons, man werde einen Theil von dem Zinsertrag des noch vorhandenen Klostergutes theils der alljährlichen Pensionssumme, theils dem Kapitalstocke des Vereins zuwenden; allein nach elf Jahren sah sich dieselbe in ihrer Hoffnung schmerzlich getäuscht. Die Gründe, welche die Vollziehung des Dekrets zu Gunsten der Lehrer verhinderten, sind mir nicht bekannt.

Im Jahre 1863 endlich that der Gr. Rath

einen Schritt, der dem Gedeihen des Vereins förderlich sein wird. Noch ehe er nämlich an die Revision des Schulgesetzes gieng, beschloß er, dem Lehrerpensionsverein jährlich 5000 Fr. zu verabreichen, und zwar mit der Bestimmung, daß 2000 Fr. zum Kapital geschlagen und 3000 Fr. zur Erhöhung der Pensionssumme verwendet werden sollen. Infolge dessen erhöhte auch der Verein den einfachen Jahresbeitrag der Mitglieder von 9 auf 12 Fr., und da dieser Beitrag die Grundlage für die Berechnung der Eintrittsgebühren bildet, so tritt auch eine merkliche Steigerung derselben ein. So ist denn endlich die Aussicht auf ein rascheres Anwachsen des Kapitalvermögens durchaus günstig, indem es sich durchschnittlich Jahr für Jahr um 2500 Fr. vermehren wird.

Nicht so günstig gestaltet sich die Sache bezüglich der zu Pensionen verfügbaren Summe. Was vermögen 9468 Fr., wenn sie an 152 Theilnehmer ausgerichtet werden müssen? Darüber bald ein Wort mehr. Sincerus.

Solothurn. (Korr.) Wie die Lehrer der Amtei Kriegstetten einen würdigen Geistlichen, echten Lehrer- und Jugendfreund zu achten und zu ehren wissen, beweiset die folgende That: Am 19. Juli, anlässlich der statutengemäßen Lehrerversammlung, versammelten sich sämtliche Lehrer des Bezirks vor dem Pfarrhause zu Kriegstetten, um ihrem bisherigen Präsidenten und aufrichtigen Freunde Pfarrer Cartier, neugewähltem Chortherrn und Propst-Nachfolger auf das Stift Schönenwerd, einen feierlichen öffentlichen Abschiedsgruß zu bringen. Hr. Lehrer Schläpfi von Biberist hielt vor dem zahlreichen Publikum und der Lehrerschaft einen ausgezeichneten Vortrag, worin er die vielen Verdienste des seit 25 Jahren dahier wirkenden pflichttreuen Seelsorgers auseinander setzte. Er sprach u. a.: „Wir haben einen guten Mann verloren und uns war er mehr, ein theurer aus innigstem Herzen uns gethauer väterlicher Freund, Rathgeber und Beschützer. Ein volles Vierteljahrhundert hat er mit seltenem Eifer, mit unverdrossenem und ungebeugtem Muth die so schweren Pflichten in einer Pfarrgemeinde von nahezu 3000 Seelen erfüllt. Er hielt unerschütterlich am Grundsatz fest: Volksbildung ist Volksbefreiung! Dieses Ideal

wollte er durch einträchtiges Zusammenwirken von Kirche, Schule, Familie und Staat verwirklichen helfen. Da war kein vornehmes Ignoriren von oben herab und wenn allerwärts nach seinen Grundsätzen gehandelt worden, man würde in Zeitschriften und Konferenzen nicht soviel von Emanzipation der Schule von der Kirche sprechen; denn er war stets bereit, durch Wort und That den Lehrer in seinem schwierigen Berufe zu unterstützen, ihm helfend und rathend zur Seite zu stehen. Den schwachen, oft muthlosen und durch unangenehme Verhältnisse darnieder gedrückten Lehrer wußte er wieder muthig, unverdrossen und pflichteifrig zu stimmen; allen aber war er stets ein wohlmeinender, aus innigster Seele zugehauer Freund und Rathgeber, er scheute sich nicht, Stand und Interesse der Lehrerschaft zu verfechten, als Inspektor gemäßigt in den Anforderungen an die Schule, schonend und liebevoll in Beurtheilung der Leistungen und stets bereit, als Vermittler in allfälligen Mißverhältnissen zwischen Gemeinde und Lehrer aufzutreten. Sein Schulbesuch war für Lehrer und Schüler ein Freudentag, an den man sich auch später noch oft und gerne zurück erinnerte. Er hielt es nicht unter seiner Würde, in den Lehrerversammlungen als Freund und Gesinnungsgenosse zu erscheinen, berieth die aufgeworfenen Fragen mit uns, blieb jedem gerecht, achtete auch des Gegners Meinung und wenn auch einer von uns seine Ansicht nicht mit der Beredsamkeit eines Cicero zu Tage fördern konnte, so war dagegen nie ein satirisches verstecktes Lächeln in seinen Mienen und Geberden wahrzunehmen. Vermöge seiner wissenschaftlichen Bildung, praktischen Erfahrung und seines unermüdeten Eifers für das Schulwesen wirkte er bildend und belebend auf unsern Verein. Er war der Erste, der öffentlich zu schreiben wagte: Eintausend Franken als Minimum der Besoldung schweizerischer Primarlehrer! — Auch unsere Lehrerbibliothek freut sich manches Geschenkes aus seiner gütigen Hand. Er bleibt uns in treuem Andenken unvergeßlich, möchte auch er uns alle

stets in seiner Erinnerung bewahren! — Nach vollendeter Rede und Absingung ausgewählter Lieder überreichten die versammelten Lehrer Hrn. Cartier einen prachtvollen, großartigen, mit köstlichem Rahmen von Gold eingefassten Stahlstich „die sirtinische Madonna von Rafael“ mit der Inschrift: Dem dankbaren Andenken von der Lehrerschaft der Amtei Kriegsfellen 46.

Graubünden. (Korr. Verspätet.) In Folge der Reklamation des Hrn. Inspektor M. in Nr. 26 d. Bl. hat Ihr y-Korrespondent von Nr. 7 über den Vorfall, den er damals zur Begründung einer allgemeinen Behauptung mitnannte, neuerdings genaue Erkundigungen eingezogen. Das Ergebniß derselben besteht nun darin, daß die von uns angegebene Art und Weise der Uebertragung der Unterlehrerstelle von evang. C. an Lehrer W. durch das Schulpräsidium vollständig richtig ist, wie es eigentlich Hr. M. in wesentlichen Punkten auch nicht anders erzählt. Wenn wir dagegen in der Angabe der Größe des dem Lehrer W. angebotenen und verabreichten Salairs allensfalls im Irrthum waren, so kommt dies nur daher, daß Hr. Insp. M. selbst in amtlicher Stellung (wir nehmen an: aus Versehen) jene Besoldung zu 150 Fr. im Ganzen, oder zu 6 Fr. 90 Rpn. wöchentlich angegeben hat, wie uns dies aus zuverlässiger Quelle früher mitgetheilt und neuerdings bestätigt wurde. Die von uns hervorgehobene Uebertretung des bekannten Großrathsbeschlusses ist natürlich so wie so vorhanden, ob W. 150 Fr. oder 170 Fr. an Besoldung angeboten und verabreicht wurden. Alle weiteren Bemerkungen übergehen wir; nur sei am Schlusse ausdrücklich gesagt, daß wir jeden Augenblick bereit sind, der verehrlichen Redaktion dieses Blattes vollgültige Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung einzuhändigen. y.

Offene Korrespondenz. Die Zusendung von Programmen der Kantonschulen von Bern und Thurgau und des Jahresberichtes der Bachtelen werden verbant; ebenso Korrespondenzen von G. und W., welche in den nächsten Nummern erscheinen werden. — Et. in D. Freundlichen Gruß! Hoffentlich nun erhalten!

Anzeigen.

Korrätzig in J. Heuberger's Buchhandlung in Bern: [3.1]

Karte von Europa für die Hand der Schüler. Schön kartonirt einzeln 50 Rpn. Duzendweise à 40 Rpn.

J. Staub's eidgenössischer Briefsteller und Geschäftsfreund für den häuslichen und öffentlichen Verkehr. Vierte Auflage. Preis 2 Fr. 50 Rpn.

Schweizers Fremdwörterbuch, geb. Fr. 4. 20.

Zu verkaufen:

Eine alte **Violine** zu dem sehr billigen Preis von 25 Fr.

Eine solche aus dem **Mittenwald** zum Preis von 30 Fr.

Eine **Violine von Testore** in Cremona (sehr alt) 40 Fr. Bei wem? sagt die Exped. ds. Blts